

Otto Rollenhagen: Untersuchung und Beschreibung der Danziger Bürgerhäuser mit besonderer Darstellung der Bauten aus der Zeit der Gotik und der Renaissance. Edition einer nicht veröffentlichten Dissertation (1910–1915). In deutscher und polnischer Sprache. Hrsg. v. Ewa Barylewska-Szymanska, Elke Bauer, Dietmar Popp, Wojciech Szymanski; Marburg, Gdansk 2008, 368 Seiten mit zahlr. Abb. im Text sowie 154 Tafeln.

Dem Herder-Institut in Marburg, das sich in seiner wissenschaftlichen Dokumentations- und Forschungsarbeit in einem Schwerpunkt der Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas widmet, ist in der seit 1990 bestehenden Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum der Stadt Danzig eine wichtige, originelle und auch beispielgebende Publikation gelungen: die Drucklegung der nicht veröffentlichten Dissertation eines Eleven aus der Anfangszeit der 1904 eröffneten Technischen Hochschule von Danzig. Diese Dissertation hat das historische Danziger Bürgerhaus zum Inhalt und entsprach seinerzeit damit offenbar einem verbreiteten Trend. Das Interesse am historischen städtischen Hausbau lässt sich nicht nur in Danzig, sondern auch andernorts an Architekturschulen beobachten. Die Initiatoren der nunmehrigen Veröffentlichung, die auch als Herausgeber und Autoren im vorzustellenden Buch fungieren, haben dabei nicht nur editorische und redaktionelle Arbeit geleistet, sondern ebenso intensiv recherchiert und mit beinahe kriminalistischem Spürsinn die nicht ganz unkomplizierte Biografie des Doktoranden erkundet (Elke Bauer S. 19–26), die aber für ein Lebensschicksal zwischen und nach den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts durchaus charakteristisch ist. Auch bot der Anlass Gelegenheit, der Frühgeschichte der Technischen Hochschule Danzigs nachzugehen, die 1900–1904 in Langfuhr (dem heutigen Ortsteil Wrzeszcz) errichtet worden war (Ewa Barylewska-Szymanska und Wojciech Szymanski S. 35–54). Der Abschnitt schließt die Besprechung des damaligen Studienverlaufs und der ersten Doktorarbeiten mit ein.

Der eigentliche Editionsteil, die Dissertation Otto Rollenhagens, beginnt auf Seite 81 mit dem Inhaltsverzeichnis. Dem Text steht die Liste der beigegebenen Abbildungen voran, 154 Zeichnungen und Photographien. Der Text selbst (S. 93–124) einschließlich „Vermerke“ (= Anmerkungen) und Anhängen besticht durch seine Knappheit und endet mit der Bemerkung „Über Schornsteine ist noch manches zu sagen“, was auf zwei Aspekte hinweist, zum einen: Die Arbeit war nach Auffassung des Autors (vielleicht auch nach der seines Mentors Carl Weber) noch nicht vollständig – wir erfahren aus der Biografie, dass er sie nach der Einreichung zurückgefordert hat zu weiterer Überarbeitung –, zum anderen: Rollenhagen hat sich nicht wie andere – von den Herausgebern werden Georg Cuny und Albert Carsten genannt – nur mit rein künstlerischen und stilistischen Fragen befasst, sondern sich auch mit den stadträumlichen Bezügen (II. Lage) und mit der Gestalt und der Funktion des Wohnhauses (III. Entwurf) auseinandergesetzt. Ferner hat Rollenhagen die Konstruktion und die Bautechnologie (IV. Ausführung) sowie schließlich die Anlagen zur Be- und Entwässerung (V. Zubehör) in der historischen Stadt auf der Grundlage von alten Plänen

zum Gegenstand seiner Untersuchung gemacht; es handelt sich um die Antizipation von Hausforschung, wie sie erst später in größerer Breite aufgekommen ist.

Das Ehepaar Szymanski liefert in seiner Darstellung „Die Abteilung für Architektur an der Technischen Hochschule zu Danzig in den Jahren 1904–1918 und die Dissertation Otto Rollenhagens“ in Zusammenhang mit der Aufzählung gleichzeitig an der Technischen Hochschule in Danzig entstandener Dissertationen die erste kritische Würdigung der nun endlich im Druck erschienenen Arbeit. Sie nennen sie eine „deskriptive und zeichnerische Bestandsaufnahme“, einen „erweiterten Kommentar zu den Zeichnungen und Fotografien“. Sie stellen – fast rechtfertigend – die verschiedenen Werte der Arbeit heraus und betonen deren Steigerung durch die Tatsache, dass ihr Autor „die Häuser noch persönlich in Augenschein nehmen konnte, bevor sie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts allmählich modernisiert wurden und die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges zu ihrer gänzlichen Vernichtung führten.“ Rollenhagens Quellen waren die Erbbücher, die Danziger Willküren, die Baurechtsvorschriften und die Materialien der Baupolizei, ferner die Pläne des Wasserleitungsnetzes aus dem 17. Jahrhundert und der Kaer'sche Stadtprospekt. Die Forschungslage war Anfang des 20. Jahrhunderts noch bescheiden. Hervorhebend benutzte der Promovent: Georg Cuny, Danzigs Kunst und Kultur im 16. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1910, sowie Johann Carl Schultz, Danzig und seine Bauwerke, Danzig 1855–1868 (Verzeichnis der „Sekundärliteratur bei Otto Rollenhagen“ auf S. 362). Als nicht aufgeführt und wohl auch als nicht berücksichtigt werden von den Herausgebern aufgeführt: Danzig und seine Bauten, Berlin 1910, darin Albert Carsten, Wohnhäuser der Altzeit, sowie die Arbeit von Rollenhagens Mitpromoventen Friedrich Thum, Konstruktive Entwicklung der Danziger Wohnhausgiebel, Berlin 1914, ferner Walter Stephan, Die Straßennamen Danzigs, Danzig 1911 und Paul Simson, Die Entwicklung der räumlichen Ausbreitung Danzigs, in der Zeitschrift „Die Denkmalpflege“ von 1910. Erkennbar wird die Absicht Rollenhagens, ein „Modellbild“ des Danziger Hauses zu entwerfen, „vor dem Hintergrund der Entwicklung der räumlichen Anordnung und der Einteilung der Grundstücke.“ Die Anlage der Häuser auf den schmalen Parzellen, die von einer Hauptstraße bis zur parallelen Nebenstraße in dem leiterförmigen Straßennetz reichten, entsprach den Hausanlagen in vergleichbaren Hansestädten der Ostseeküste, wobei doch wohl Lübeck immer das Vorbild geblieben ist. Die besondere Aufmerksamkeit Rollenhagens richtet sich auf die einzelnen Räume des Wohnhauses und auf deren Veränderung „im Laufe der Zeit“, wovon vor allem die „Diele“ betroffen gewesen zu sein scheint. Erker haben als „Warenluke“ und als Erweiterung des „Saals“ eine Rolle gespielt. Speichergeschosse wurden beibehalten, obwohl seit dem 14. Jahrhundert die Speicherinsel in Funktion war.

Die 154 Bilder zur Dissertation sind erhalten geblieben und im vorliegenden Buch vollständig wiedergegeben, überwiegend ganzseitig und in vorzüglicher Qualität (man bedenke die Entstehungszeit der Photographien zwischen ca. 1860 und 1915!). Der enorme Quellenwert dieser Sammlung steht außer Frage. Die Abfolge richtet sich nach der Gliederung des Textes, beginnend mit Stadt- und Parzellenplä-

nen sowie innerstädtischen Ansichten (nach Aegidius Dickmann von 1617), gefolgt von Hausgrundrissen, Schnitten und Ansichten, Fassaden- und Giebelrissen sowie Details als zeichnerische Aufnahmen von Rollenhagen selbst, insgesamt über ein Drittel aller Abbildungen, dazu die reiche Auswahl an Fotos bekannter (R. Th. Kuhn) wie unbekannter Fotografen. Ein besonderes Dokument ist die Zeichnung der Fassade des Hauses Brotbänkengasse 14 (Nr. 36 auf S. 214). Rollenhagen hat sie aus dem 1. Band von Georg Mollers „Denkmaehler der deutschen Baukunst“ (Darmstadt 1821) entnommen. Moller hat die angeblich vom Einsturz bedrohte Fassade in seine Sammlung aufgenommen, bevor ihre Steine (P. O. Rave: „287 Sandsteinwerkstücke von einem um 1400 erbauten hohen Hause ...“) vom preußischen König Friedrich Wilhelm III. gekauft und von Schinkel für einen gleich gestalteten Anbau seines Kavaliershauses auf der Pfaueninsel 1824/26 wieder verwendet worden sind. Heute steht in Danzig ein Nachbau.

Seit 1952 befinden sich das Typoskript und die zugehörigen 154 Bilder der Rollenhagenschen Dissertation im Besitz des Herder-Instituts. Karl Hauke hat für sein Buch „Das Bürgerhaus in Ost- und Westpreußen“ als dem 8. Band der Reihe „Das Deutsche Bürgerhaus“ (Tübingen 1967) bisher als einziger davon Gebrauch gemacht. Er schöpfte vor allem aus dem Abbildungsteil, den zeichnerischen Aufnahmen, die zu den Arbeitsaufgaben des Doktoranden Rollenhagen gehörten. Es ist eine Tragik der Architekturgeschichte, dass das eigentliche Interesse am historischen Gegenstand oft erst nach dem Verlust erwacht.

Der Arbeit von Otto Rollenhagen kommt schließlich über ihren Dokumentationswert noch eine aussagereiche Bedeutung für die Haltung zur Geschichte der Baukunst an der Architekturabteilung der Technischen Hochschule in Danzig am Anfang des 20. Jahrhunderts zu. Rollenhagen stand mit der Wahl seines Themas unter den ersten Absolventen nicht allein, und auch die Lehrer der Gründungszeit wählten als Gegenstand ihrer Veröffentlichungen gern die Baukunst des historischen Danzigs. Ewa und Wojciech Szymanski listen eine Reihe von Namen und Arbeiten auf, die zwischen 1908 und 1920 entstanden sind (S. 44 ff.). Albert Carsten (1859–1943), einer der ersten Lehrer, war auch der Architekt des Hauptgebäudes. Der Stil des Hauses, exemplarisch die Fassade des Mittelbaues (leider fehlt eine gute Abbildung), spricht Bände, er stellt fast die Kopie der zur Jopengasse gerichteten Fassade des Zeughauses in der Rechtsstadt dar! Die Danziger Spätrenaissance, oder sagen wir, der „Nordische“ Manierismus, wie er in der Zeit um 1600 an Schloss- und städtischen Repräsentationsbauten in den Niederlanden, in Norddeutschland, in Skandinavien und eben auch in Danzig üblich gewesen ist, war um 1900 zum historistischen Stilleitbild der öffentlichen Bauten von Danzig geworden (das Landeshaus, die Sparkasse, der Bahnhof u. a.), und die „kunsthistorisch gebildeten Architekten und Gelehrten, welche als Lehrer an der jungen technischen Hochschule wirken“ (Arthur Lindner 1913), wurden zu Trägern dieses späthistoristischen „Danziger Stils“ oder der „Danziger Schule“; sie waren für das immer noch beeindruckende stileinheitliche Stadtbild verantwortlich.

Dieser späte Historismus scheint ein bisher noch wenig bearbeitetes Kapitel der

Danziger Baugeschichte zu sein. Die Herausgeber und Autoren des vorliegenden Buches haben aber gute Vorarbeit dazu geleistet. Da alle Beiträge in deutscher und polnischer Sprache enthalten sind, konnte die Textbebilderung reichhaltiger ausfallen. So sind qualitativste Schülerarbeiten abgebildet, stilpluralistische Entwürfe, die von Friedrich Ostendorf (von 1904 bis 1907 in Danzig, 1915 gefallen) und von Albert Carsten (1933 in den Ruhestand versetzt, 1943 in Theresienstadt umgekommen) geprüft wurden. Nachfolger Ostendorfs wurde Carl Weber (bis 1913 in Danzig, 1915 gefallen), ein Schüler Carl Schäfers und dessen Nachlassverwalter. Die historicistische Einstellung Schäfers, die längst durch Georg Dehios Invektive hinweg gefegt schien, mag durch Weber in Danzig noch lange Zeit Gültigkeit besessen haben. Weber betreute auch Rollenhagen als Prüfer von dessen Entwürfen, die, nach den abgebildeten zu urteilen, zwischen Renaissanceadaptionen und Neoklassizismus angesiedelt waren, und er war auch Mentor für seine Dissertation. Sein vorzeitiger Weggang nach Hannover kann mit eine Ursache dafür gewesen sein, dass es für Rollenhagen zu keinem Abschluss gekommen ist.

Weil Otto Rollenhagen lange für verschollen galt, vermutete man, auch er sei wie so viele Angehörige der Danziger Hochschule im Ersten Weltkrieg gefallen. Er hatte sich aber wegen ungünstiger Anstellungslage an den verschiedensten Orten in Deutschland durchschlagen müssen, seit 1930 in Frankfurt an der Oder, von wo er Anfang 1945 zu Mutter und Schwester nach Goslar flüchtete. Seine unvollendete und nicht veröffentlichte Dissertation hatte er immer mit sich geführt und als „das Einzige ... 1945 bei dem Beschuß der Russen aus Frankfurt/Oder“ retten können. Otto Rollenhagen, der am 4. April 1886 in der Nähe von Bromberg (Bydgoszcz) geboren war, starb am 27. März 1951 in Goslar. Die ihn überlebende Mutter verkaufte die ungedruckte Dissertation nach dem Tod des Sohnes an das Herder-Institut, das nun, fast 100 Jahre nach der Entstehung, die Veröffentlichung in deutsch-polnischer Zusammenarbeit möglich machte.

ERNST BADSTÜBNER
Berlin

Georg Philipp Harsdörffer: Kunstverständiger Discurs von der edlen Mahlerey (Nürnberg 1652); herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort von Michael Thimann (= Texte zur Wissensgeschichte der Kunst Bd. 1, hrsg. v. Heiko Damm, Vera Koppenleitner, Michael Thimann, Claus Zittel), Heidelberg: Manutius Verlag 2008, 159 Seiten; ISBN 978-3-9348-7772-6

Es ist Michael Thimann und den Herausgebern der neu begonnenen Reihe als grosses Verdienst anzurechnen, dass mit der vorliegenden Edition Georg Philipp Harsdörffers „Kunstverständiger Discurs von der edlen Mahlerey“ wieder einem breiten Leserkreis zugänglich gemacht wird. Andreas Herz hatte 1996 – veranlasst durch einen Verweis in der Biographie „Lebenslauf und Kunst-Werke“ des Joachim von San-